

Nordkoreas großer Bruder – Chinas Interessen auf der koreanischen Halbinsel

Harald Maass

1 Einleitung

Die Diskussion um Nordkoreas vermeintliches Atomwaffenprogramm, das seit Ende 2002 international Besorgnis auslöst, hat Chinas Rolle auf der koreanischen Halbinsel erneut ins Rampenlicht gerückt. Beijings Führung, nachdem sie sich zunächst aus der diplomatischen Auseinandersetzung über Nordkoreas umstrittenes Atomprogramm herausgehalten hatte, hat im Tauziehen zwischen Washington und Pyongyang mittlerweile die Rolle eines Vermittlers übernommen. Nach intensiven diplomatischen Bemühungen Chinas fanden im August 2003 und Februar 2004 in Beijing unter Beteiligung Nordkoreas und der USA so genannte Sechs-Nationen-Gespräche statt, die zwar keinen Durchbruch in der Sache brachten, dafür jedoch den Weg zu einer diplomatischen Lösung der Krise ebneten.

Bei der weiteren Entwicklung in diesem Nuklearstreit wird Beijing eine entscheidende Rolle spielen. China ist nicht nur der geografisch größte Nachbar der Demokratischen Volksrepublik Korea (DVRK). Beijings Führung, auch wenn sie selbst den Weg der Marktwirtschaft eingeschlagen hat, sieht sich bis heute als Schutzmacht der kommunistischen DVRK. Anders als Russland, das sich nach dem Zerfall des Ostblocks mehr oder weniger abrupt von Pyongyang abwandte, pflegte Beijing auch nach Beginn der Reformen und der Öffnungspolitik weiter enge Beziehungen zu dem einstigen Bruderland. China blieb der mit Abstand wichtigste Handelspartner und unterstützte das Regime mit erheblichen Hilfslieferungen an Getreide und Erdöl. Beijings Führer reisten weiter zu Freundschaftsbesuchen in das ansonsten isolierte Nordkorea. Offiziere der chinesischen Volksbefreiungsarmee, die im Koreakrieg (1950-53) an der Seite Nordkoreas gegen den von den USA unterstützten Süden gekämpft hatten, hielten die Kontakte zu Nordkoreas Militär aufrecht.

Der vorliegende Artikel analysiert vor dem Hintergrund des Atomstreits Chinas Beziehungen zu Nordkorea. Welche Interessen hat China auf der koreanischen Halbinsel? Und welchen tatsächlichen Einfluss hat Beijing auf das nordkoreanische Regime? Im Mittelpunkt stehen dabei die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der DVRK und der VR China im Zeitraum nach 1978, der vom Autor als die Ära Deng Xiaopings definiert wird.¹

2 Historische Beziehungen

2.1 Korea und das chinesische Kaiserreich

Beijings Herrscher betrachteten die koreanische Halbinsel traditionell als besondere Einflussosphäre Chinas. Durch seine Größe, militärische Macht und kulturelle Entwicklung hatte China Jahrhunderte lang starken Einfluss auf die Politik und die Entwicklung Koreas. Die koreanischen Könige zahlten bis zum 19. Jahrhundert Tribut an das chinesische Kaiserhaus. Koreas Religion, Philosophie und Kultur waren maßgeblich durch China geprägt. Dieser Einfluss zeigt sich bis heute unter anderem in den konfuzianischen Traditionen, die in Korea stärker ausgeprägt sind als in der Volksrepublik China. Der chinesische Machtanspruch war jedoch nie unumstritten. Durch seine Lage zwischen Japan und China war Korea auch immer ein Spielball machtpolitischer Interessen. Über Korea eroberte das erstarkende Japan Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts das im Zerfall begriffene chinesische Kaiserreich. Mit der formalen Kolonisierung Koreas 1910 durch Japan endete zum ersten Mal seit vielen Jahrhunderten der direkte Einfluss Chinas auf der koreanischen Halbinsel.

Mehr als fünfzig Jahre lang, bis zum Koreakrieg (1950-53), sollte China keine direkte Rolle in der koreanischen Entwicklung spielen. Im Zweiten Weltkrieg bildeten sich verschiedene Bündnisse zwischen den Exilkoreanern und China im Kampf gegen Japan. Die spätere Zweiteilung Koreas wurde auch dadurch unterstützt, dass im zweiten chinesisch-japanischen Krieg (1937-1945) Guomindang und Kommunisten unterschiedliche Korea-Gruppen unterstützten. Während die Guomindang in Chongqing die Unabhängigkeitsbewegung der provisorischen Regierung unter Syngman Rhee und die koreanische Restaurationsarmee förderten, stellten sich Maos Kommunisten hinter die nordchinesische koreanische Freiwilligenarmee unter Mu Chong sowie die nordöstliche antijapanische Vereinigungsarmee, in der Kim Il Sung als Divisionskommandeur diente.

Nach der Kapitulation der Japaner 1945 und der Teilung Koreas in den sowjetischen Machtbereich im Norden und den US-amerikanischen im Süden unternahm China zunächst keine Anstalten, seinen früheren Machteinfluss auf der Halbinsel

¹ Der vorliegende Text basiert auf meiner Dissertation: Maass, *Chinas Beziehungen zu Nordkorea in der Ära Deng Xiaoping (1978-1997) – Von sozialistischer Bündnispolitik zu nationalstaatlicher Interessenpolitik*, Berlin: Dissertation am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaften der FU Berlin 2002.

wieder geltend zu machen. Kommunisten und Guomindang waren mit ihrem eigenen Bürgerkrieg beschäftigt. Da Mao auf das Bündnis zur Sowjetunion angewiesen war, überließ er die neu gegründete DVRK dem Einfluss der UdSSR. Moskau bündelte die verschiedenen kommunistischen Gruppen in Korea zu einer Partei und setzte Kim Il Sung an die Spitze Nordkoreas. Am 6. Oktober 1949 nahmen die VR China und die DVRK diplomatische Beziehungen auf. Auch wenn Moskau als das ideologische und militärische Zentrum des Kommunismus zu diesem Zeitpunkt die klar führende Rolle in der DVRK spielte und den militärischen und industriellen Aufbau des Landes zum größten Teil finanzierte, hatten viele nordkoreanische Führer Verbindungen zu China. Nordkoreanische Funktionäre hatten im Exil an der Seite Mao Zedongs gegen die Japaner gekämpft und spielten als so genannte Yan'an-Fraktion weiter eine wichtige Rolle im Militär und in der Partei der Arbeit Koreas (PdAK). Ebenso der kommende Führer Kim Il Sung – auch wenn er mit Hilfe der sowjetischen Truppen an die Spitze der DVRK aufgestiegen war – verfügte über enge persönliche Verbindungen zu China. Kim hatte in der heutigen Provinz Jilin in China die Schule besucht, sprach chinesisches und hatte jahrelang in der chinesischen Roten Armee gekämpft. Deutlich wurden diese engen Verbindungen im 1950 ausbrechenden Koreakrieg. Zum ersten Mal seit 1895 mischte sich Beijing dabei wieder direkt in die Politik Koreas ein und stellte damit seinen alten Machtanspruch als dominierende Großmacht in Korea wieder her.

2.2 Chinas Rolle im Koreakrieg

Entgegen früheren Vermutungen war der Koreakrieg für China keine Überraschung. Mao Zedong und Stalin waren von Kim Il Sung von Beginn an über dessen Angriffspläne unterrichtet worden und unterstützten diesen bei den Kriegsvorbereitungen (vgl. Goncharov et al. 1993; Li et al. 2001). Im Koreakrieg stellte sich Beijing eindeutig an die Seite Nordkoreas. Während die UdSSR Nordkorea nur mit Waffen und zum Teil durch einen Luftwaffenschirm unterstützte, schickte China nach dem Oktober 1951 mit der so genannten Chinesischen Volksfreiwilligenarmee Hunderttausende Soldaten auf das Kriegsfeld. Der massive militärische Einsatz Beijings verhinderte eine Niederlage des Nordens 1951. Ohne das Gegengewicht der chinesischen Truppen wäre 1953 auch nicht der Waffenstillstand zu Stande gekommen, der die Teilung Nordkoreas und damit das Überleben der DVRK sicherstellte.

Warum hatte sich China so stark in Korea engagiert? Warum richtete Beijing 1951 praktisch seine ganze militärische Kraft auf den Erhalt der DVRK, während es den eigenen Krieg mit der Guomindang auf Taiwan noch nicht beendet hatte? Chinas Führer sahen durch die sich anbahnende Niederlage Nordkoreas 1951 die Sicherheit der VR China bedroht. Korea war für China traditionell eine Pufferzone, und als solche sah Mao die kommunistische DVRK Anfang der fünfziger Jahre. Ein US-dominiertes Korea mit möglicherweise US-amerikanischen Truppen entlang des Yalu-Flusses wäre für China ein nicht zu akzeptierendes Sicherheitsrisiko gewesen. Ähnlich wie einst für Japan hätte Korea einen Korridor für die USA auf dem Weg nach China und zu den strategisch wichtigen Industriegebieten im Nordosten Chinas

bilden können. Chinas Prämisse war deshalb, die Zerstörung der DVRK durch militärisches Eingreifen zu verhindern, die USA aus Korea zu verdrängen oder zumindest den Status quo entlang des 38. Breitengrades wiederherzustellen. Um einen direkten Krieg mit den USA zu vermeiden, verzichtete Beijing auf eine formale Kriegserklärung und schickte seine Soldaten als so genannte Freiweilligenarmee nach Korea. Mao spekulierte darauf, dass die USA keinen Atomschlag gegen China oder einen Angriff auf China wagen würden, da in diesem Fall die Sowjetunion eingeschritten wäre.

Wie einst Chinas Kaiser sah auch Mao Korea als unmittelbare Einflussphäre der Chinesen an, in der keine andere Großmacht geduldet wurde. Mao und Kim Il Sung hatten ein vergleichsweise enges persönliches Verhältnis, das den Beziehungen der beiden Staaten entsprach: Beide hatten als revolutionäre Kriegsführer die Macht in ihrem Land erobert und kommunistische Einparteiensysteme errichtet. Mao war eindeutig tonangebend und behandelte Kim wie einen jüngeren Bruder. Als *xiao jin* (jüngeren Kim) bezeichnete Mao den nordkoreanischen Führer. Wenn Mao gegenüber Kim die Position des älteren Bruders einnahm, war die VR China die Schutzmacht der DVRK. Eine militärische Zerstörung der DVRK unmittelbar vor der chinesischen Haustür wäre aus Beijings Sicht ein unmögliches Zeichen der Schwäche gewesen.

Beijings Rolle – auf dem Schlachtfeld und in den späteren Waffenstillstandsverhandlungen – war dementsprechend dominant. Alle strategischen und militärischen Entscheidungen der kommunistischen Seite im Krieg wurden von Beijings Offizieren getroffen, die Nordkoreaner hatten nach Chinas Eintritt in den Krieg praktisch nichts mehr zu sagen. Diese Machtverteilung entsprach der militärischen Kräfteverteilung auf dem Schlachtfeld, auf dem die chinesischen Offiziere und Verbände dominierten. Bei den mehr als zwei Jahre andauernden Waffenstillstandsverhandlungen in Panmunjom waren ebenfalls die Chinesen tonangebend. Während die Nordkoreaner formal als Sprecher und Verhandlungsführer auftraten, entschied Beijing – in Absprache mit Moskau – über die Strategie und den Fortgang der Verhandlungen. Dabei war es am Ende die Frage der chinesischen Kriegsgefangenen, von denen viele nicht zurück in die VR China wollten, die eine Einigung zum Waffenstillstand in die Länge zog. Obwohl Beijing und Pyongyang am Ende Kompromisse eingehen mussten, war man mit dem Waffenstillstand von 1953 zufrieden. In der Propagandapresse der beiden Staaten wurde der „Schlag gegen die kapitalistischen Imperialisten“ wie ein Sieg gefeiert (vgl. Liu und Yang 1994: 892, 1138). In der offiziellen Geschichtsschreibung war fortan von einem Verteidigungskrieg die Rede. Nicht Kim Il Sung und der Norden, sondern der Süden habe den Krieg begonnen, hieß es fortan in Beijing und Pyongyang. Obwohl China große Verluste erlitten hatte, sahen auch Beijings Führer den Krieg als einen Erfolg an. (Im Koreakrieg starben den offiziellen Angaben beider Seiten zufolge 184.000 chinesische Soldaten sowie 294.000 nordkoreanische, 225.000 südkoreanische und 57.000 US- und UN-Soldaten. Nicht eingerechnet sind dabei Hunderttausende zivile Opfer. Vgl. Oh und Hassig 2000: 7.) Ohne einen größeren Konflikt mit den USA zu riskieren, hatte Beijing den Status quo am 38. Breitengrad wiederhergestellt. Chinas Militär hatte

bewiesen – auch wenn es die USA nicht aus Korea verdrängen konnte –, dass es auch für eine überlegende Großmacht wie die USA ein ernst zu nehmender Gegner war. Beijing hatte seine Vormachtstellung in Korea verteidigt und zugleich seine Position als dominierende Regionalmacht in Ostasien unterstrichen.

Der Koreakrieg spielte für die Beziehungen zwischen China und der DVRK eine prägende Rolle. Der Krieg unterstrich das chinesisch dominierte Verhältnis der beiden Staaten und ihrer Führer und festigte die Nähe der beiden Nationen. Beijing hatte sich mit dem Kriegseinsatz als neue Schutzmacht der DVRK etabliert. Obwohl die UdSSR sich in den kommenden Jahren intensiv in Nordkorea engagierte und Pyongyang sehr viel mehr finanzielle Hilfen als die Chinesen gewährten, waren die Verbindungen zu Beijing stets enger. Offiziere der Volksbefreiungsarmee und der DVRK unterhielten nach dem Koreakrieg weiter persönliche Kontakte. Diese Kontakte spielten in den folgenden beiden Jahrzehnten eine besondere Rolle, als die Rivalität zwischen Beijing und Moskau auch in Nordkorea ausgetragen wurde.

2.3 Schutzmacht und Bündnispartner: Chinas Beziehungen zu Nordkorea in der Ära Mao

Das Verhältnis zwischen Beijing und Pyongyang bis zum Tod Mao Zedongs 1976 war vom Wettstreit der beiden Großmächte China und Sowjetunion geprägt, die beide um politischen Einfluss in der DVRK konkurrierten. Der gemeinsame Kampf im Koreakrieg hatte in den fünfziger Jahren zu einem engen politischen und ideologischen Bündnis zwischen China und Nordkorea geführt, wobei die VR China durch seine geografische, militärische und wirtschaftliche Dominanz klar die führende Kraft war. Die Staatsmedien beider Länder unterstrichen in Berichten die „unzerbrechliche militante Freundschaft“ und das mit „Blut zementierte“ Bündnis zwischen der VR China und der DVRK (vgl. Lee 1996: 63).

Beijing hatte die DVRK in den Jahren nach dem Waffenstillstand 1953 mit umfangreichen finanziellen und technischen Hilfen unterstützt. Zwischen 1953 und 1976 stellte Beijing der DVRK finanzielle Hilfen und Kredite in Höhe von rund 976 Millionen US-Dollar bereit. Die bis 1958 in Nordkorea stationierten chinesischen Soldaten halfen beim Aufbau der Infrastruktur, dem Bau von Brücken und Straßen mit. Beijing und Pyongyang unterzeichneten in den fünfziger Jahren eine Reihe von Abkommen über wissenschaftliche, ökonomische, politische und militärische Zusammenarbeit. Zwischen 1955 und 1957 wuchs Chinas Anteil am nordkoreanischen Handel von neun auf 27,3 Prozent, wobei die Sowjetunion mit einem Anteil von 57 Prozent am Handel der DVRK (1957) nach wie vor die dominierende Macht war (vgl. Chung 1978: 22). Ziel der chinesischen Politik war nicht die Kontrolle über die DVRK, sondern eine langfristige, auf gemeinsamer Ideologie basierende Zusammenarbeit. Pyongyang orientierte sich in seiner Politik zwar an dem Nachbarn China, hielt aber an einem unabhängigen Kurs fest. Chinas ehrgeiziger Kampagne „Großer Sprung nach vorn“ 1958 folgte in Pyongyang die *chollima undong* (Bewegung „Fliegendes Pferd“), wobei die DVRK bei ihren Reformen weit weniger radikal war.

Von Beginn der sechziger Jahre an prägten die wachsenden Spannungen zwischen Beijing und Moskau die Politik der DVRK. Beide Großmächte versuchten Nordkorea als Verbündeten auf ihre Seite im Ostblocklager zu ziehen und setzten dafür ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zur DVRK ein. Pyongyang verfolgte in dem Konflikt eine Politik der Neutralität und versuchte zugleich die Konkurrenz der beiden großen Mächte für seine Interessen einzusetzen. Pyongyang verbesserte seine Sicherheitslage: 1961 unterzeichnete die DVRK mit Moskau und Beijing militärische Beistandsverträge, wobei das Abkommen mit China ohne zeitliche Beschränkung geschlossen wurde. Die DVRK profitierte außerdem von umfangreichen wirtschaftlichen und militärischen Hilfen beider Großmächte, wobei China im Umfang der Hilfe nicht mit der Sowjetunion konkurrieren konnte.

Der Ausbruch der Kulturrevolution 1966 sorgte für eine Phase des Misstrauens und brüchiger diplomatischer Kontakte zwischen Beijing und Pyongyang. China zog sich nach innen zurück. Zeitweise war Kim Il Sung Ziel der propagandistischen Attacken chinesischer Rotgardisten. Nach 1967 zogen beide Länder vorübergehend ihre Botschafter ab, entlang der Grenze kam es zu Provokationen. Zwischen 1965 und 1968 reisten keine hochrangigen Delegationen in das jeweils andere Land. Erst im Herbst 1969, als China die schlimmste Phase der Kulturrevolution überwunden hatte, bemühte sich Beijing um Wiederaufnahme der alten Kontakte. Beim Besuch Zhou Enlais 1970 bei Kim Il Sung in Pyongyang normalisierten China und die DVRK ihr Verhältnis und knüpften wieder an die traditionellen Freundschaftsbeziehungen an.

Mit Nixons Chinabesuch kündigte sich Anfang der siebziger Jahre ein Wandel in Chinas Außenbeziehungen und eine Annäherung an den Westen an. Mit Maos Tod am 9. September 1976 begann endgültig die Neuorientierung in Chinas Außenpolitik. Am 12. August 1978 normalisierte Beijing mit dem „Vertrag über Frieden und Freundschaft“ sein Verhältnis zu Japan. Im gleichen Jahr kündigen die USA und China die Aufnahme diplomatischer Beziehung ab dem 1. Januar 1979 an. Im Mai 1978 reiste Parteichef und Premier Hua Guofeng noch einmal offiziell nach Pyongyang, im September 1978 traf Deng Xiaoping bei einem Besuch anlässlich der 30-Jahrfeier der DVRK in Pyongyang mit Kim Il Sung zusammen (vgl. *Peking Review*, 12.5.1978; Kim 1994: 257). Beide versicherten Kim Il Sung und der Führung der DVRK die weitere volle Unterstützung Chinas. Dennoch bildete Beijings Kurswechsel einen Wendepunkt in der weiteren Entwicklung Koreas und der chinesisch-koreanischen Beziehungen. Statt an Ideologie orientierte sich Beijing in der Außenpolitik an seinen nationalstaatlichen Interessen. Die Auswirkungen dieser Politik, die im folgenden Hauptteil beschrieben werden, veränderte Beijings Verhältnis zu Pyongyang.

3 China und Nordkorea in der Ära Deng Xiaoping (1978-1997)

3.1 Politische Beziehungen

Die Beziehungen zwischen China und der DVRK haben sich nach 1979 gewandelt. Die Entideologisierung und Entpersonalisierung in der chinesischen Außenpolitik führte dazu, dass Beijing auch sein Verhältnis zu Pyongyang auf seine nationalstaatlichen Interessen gründete. Offenkundig wurde dieser Paradigmenwechsel in der chinesischen Außenpolitik 1992, als Beijing Südkorea (Republik Korea) diplomatisch anerkannte und damit de facto eine Zwei-Korea-Politik verfolgte. Pyongyang blieb wenig mehr übrig, als den Wechsel in Chinas Koreapolitik und seinen verminderten Einfluss in Beijing stillschweigend zu akzeptieren. Der Zerfall der Sowjetunion und der Rückzug Moskaus aus Nordkorea hat das Kräfteverhältnis zwischen China und der DVRK verschoben. Die VR China ist die letzte verbündete Großmacht der DVRK und zugleich deren wichtigster Handelspartner. Diese politische, militärische und wirtschaftliche Dominanz im Verhältnis zu Pyongyang verhilft Beijing zu einem maßgeblichen Einfluss auf die Politik der DVRK.

Chinas Außenpolitik in der Ära Deng Xiaoping verfolgte drei Grundinteressen: Sicherheit, Stabilität und Entwicklung. Um diese Ziele durchzusetzen, wurde Beijings Diplomatie entideologisiert und entpersonalisiert. Die Männerfreundschaft zwischen Kim Il Sung und Mao Zedong wich einer normalen Diplomatie von Staat zu Staat. Statt der Ideologie bestimmte Beijings Interesse an Handelskontakten und sicherheitspolitischer Stabilität die Koreapolitik. Am deutlichsten wurde der Wandel in Chinas Politik gegenüber Südkorea. Nachdem Beijing jahrzehntelang jeglichen Kontakt zur Republik Korea unterbunden hatte, baute es Ende der siebziger Jahre seinen inoffiziellen Handel mit Seoul deutlich aus. Von 1979 bis 1980 verzehnfachte sich der Handel. Obwohl Beijing Anfang der achtziger Jahre offiziell eine politische Annäherung an Südkorea ausschloss, arbeiteten Chinas Diplomaten im Hintergrund genau in diese Richtung. Die Entführung einer chinesischen Passagiermaschine nach Seoul 1983 nutzte Beijing, um die inoffizielle politische Zusammenarbeit mit Seoul auszubauen. Südkoreanischen Politikern wurde die Einreise in die Volksrepublik gewährt, 1988 nahm Beijing trotz des Boykottaufrufes aus Pyongyang an den Olympischen Sommerspielen in Seoul teil. Im August 1992 nahm Beijing schließlich volle diplomatische Beziehungen zu Südkorea auf und verfolgte damit de facto eine Zwei-Korea-Politik.

Im Gegensatz zu Moskau, das 1991 Südkorea anerkannte, hatte Beijing seinen Kurswechsel sorgfältig in Pyongyang vorbereitet. Außenminister Qian Qichen, Premierminister Li Peng und zahlreiche chinesische Delegationen reisten Anfang der neunziger Jahre in die DVRK, um Kim Il Sung die weitere Unterstützung der VR China zuzusichern. Die *Renmin Ribao* (Volkszeitung) veröffentlichte 1990 und 1991 insgesamt 14 Leitartikel, in denen die Freundschaft zwischen Beijing und Pyongyang betont wurde. Nordkoreas Führung blieb am Ende keine andere Wahl,

als den für die DVRK gravierenden Schritt Beijings ohne öffentliche Proteste zu akzeptieren. Als Reaktion auf den offensichtlichen Vertrauensbruch erörterte Pyongyang zeitweise eine Annäherung an Beijings Erzrivalen Taiwan. Bereits 1991 und 1992, der Phase der Annäherung zwischen Beijing und Seoul, verstärkte Nordkorea den inoffiziellen Handel mit Taipeh. Nach 1992 gab es Verhandlungen zur Einrichtung von Wirtschaftsbüros. Nordkorea gestattete taiwanischen Flugzeugen Direktflüge nach Pyongyang. 1996 unterzeichnete das staatliche taiwanische Energiewerk Taipower einen Vertrag mit der nordkoreanischen Regierung zur Lagerung atomarer Abfälle in der DVRK. (Die Lagerung kam wegen internationaler Proteste nie zustande.) Als Beijing jedoch den Druck auf Pyongyang verstärkte, gab Nordkorea seine Annäherungspolitik an Taiwan wieder auf. Wie im Folgenden beschrieben wird, war die DVRK politisch, militärisch und wirtschaftlich von dem weiteren Wohlwollen der VR China abhängig.

Die Annerkennung Seouls durch Beijing und auch Moskau veränderte das Machtgefüge auf der koreanischen Halbinsel. Zwischen Pyongyang und Moskau sowie den ehemaligen Ostblockstaaten kaum es zur Entfremdung. Das einst von der Propaganda gefeierte, „mit Blut besiegelte“ Freundschaftsverhältnis zwischen Beijing und Pyongyang kühlte ab. Kim Il Sung stand den von Deng Xiaoping initiierten politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in der VR China kritisch gegenüber, umgekehrt sah Beijing die DVRK mehr und mehr als starres Bollwerk des Stalinismus. Im Gegensatz zu Moskau wandte sich Beijing jedoch nicht von Pyongyang ab, sondern verstärkte seine Diplomatie in der DVRK und vertrat international Pyongyangs Interessen. Nordkoreas Führung, wegen seines Nuklearprogramms unter internationalem Druck, war auf Beijings Unterstützung im UN-Sicherheitsrat angewiesen. Nach 1992 war China damit die letzte verbündete Großmacht der DVRK und eine einflussreiche Kraft in Pyongyang.

Ein Beispiel, wie Beijing nach 1992 die Interessen der DVRK international vertrat, ist die Politik vor den Vereinten Nationen. In den fünfziger und sechziger Jahren hatte Beijing die Koreabeschlüsse der UN und jede Beratung zur Koreafrage als ein „Instrument des US-Imperialismus“ abgelehnt. Mit der Übernahme des chinesischen UN-Sitzes 1971 akzeptierte es die Organisation als neutrales Organ zur Friedenssicherung, vertrat jedoch einseitig die Interessen der DVRK. Beijing forderte bis Anfang der achtziger Jahre stellvertretend für Pyongyang den Abzug der US-Truppen aus Korea, die Auflösung des UN-Kommandos und die Annullierung aller UN-Resolutionen zu Korea. Pyongyang selbst hatte traditionell ein ablehnendes Verhältnis zur UN, die 1948 nur die Republik Korea als einzige legitime Regierung auf der Halbinsel anerkannt hatten. In den Folgejahren verhinderten Washington, Moskau und später Beijing mit wechselseitigen Vetos, dass Süd- oder Nordkorea in die UN aufgenommen wurden, wobei die DVRK eine Doppelmitgliedschaft kategorisch ablehnte.

Obwohl Beijing in den achtziger und neunziger Jahren vor der UN in New York weiter die Interessen Pyongyangs vertrat, übte es stillen diplomatischen Druck auf Pyongyang aus, seine Position gegenüber der UN zu überdenken. Durch den Machtwechsel in Moskau war Beijing der einzige verlässliche Partner der Nordko-

reaner im Sicherheitsrat. Bei einem Besuch Li Pengs 1991 in Pyongyang machte China der DVRK-Führung klar, dass es einen Beitritt Seouls nicht mehr lange verhindern konnte. Die Mehrheit der UN-Staaten war damals für Südkoreas Beitritt, Beijing selbst bereitete die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Seoul vor. Im Mai 1991 erklärte ein Sprecher in Pyongyang, dass die DVRK „keine Alternative“ habe und deshalb der UN beitreten werde. Im September 1991 wurden Nord- und Südkorea als Mitglieder Nummer 160 und 161 der Vereinten Nationen aufgenommen. Beijing war damit erstmals als Vermittler zwischen Nord- und Südkorea aufgetreten. Zugleich zeigte Chinas Vorgehen, dass es als einzige Großmacht Einfluss auf die Führung in Pyongyang ausüben konnte.

Die internationale Krise um die vermuteten Nuklearanlagen in Nordkorea 1993/1994 war ein weiterer Testfall für Chinas Verhältnis zur DVRK. Ausgelöst wurde die Krise durch Pyongyangs überraschenden Ausstieg aus dem Atomwaffenkontrollprogramm am 12. März 1993 und die Weigerung, internationale Atomkontrollen in der DVRK zuzulassen. Die Entscheidung wurde von den USA und anderen Westmächten mit Besorgnis aufgenommen, stand Nordkorea doch schon länger im Verdacht, heimlich an einem Atomwaffenprogramm zu arbeiten. Der Streit um die Atomkontrollen spitzte sich in den folgenden Monaten so weit zu, dass die UN mit Sanktionen drohte und Washington einen Militärschlag gegen die DVRK erwog. China hatte seit den achtziger Jahren die Position eines nuklearfreien Koreas vertreten. Nach dem derzeitigen Stand der Informationen hatte China auch in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rivalität zu Moskau um den Einfluss in Pyongyang einen Höhepunkt erreichte, keine Nukleartechnik oder einschlägiges Know-how an die DVRK geliefert (vgl. Bermudez 2001).

Die VR China vertrat in der Krise um die Atomkontrolle zunächst einen neutralen Standpunkt. Beijing rief zu Konsultationen zwischen Beijing und den USA auf und warnte vor Spannungen auf der koreanischen Halbinsel. Als einzige Großmacht setzte sich China zumindest teilweise für Pyongyangs Interessen ein und sprach sich gegen UN-Sanktionen aus. Allerdings war Beijings Rolle zwiespältig: Auf der einen Seite wollte sich China bei der UN als verantwortungsbewusstes Mitglied der Völkergemeinschaft darstellen, auf der anderen Seite verbot die traditionelle Freundschaft zu Pyongyang ein öffentliches Agieren gegen die DVRK-Führung. Im Mai 1993 sorgte Beijing durch eine Enthaltung bei der Abstimmung im UN-Sicherheitsrat dafür, dass eine Resolution verabschiedet wurde, die Nordkorea zur Kooperation mit der Internationalen Atomaufsichtsbehörde IAEA und zur Öffnung seiner Nuklearanlagen für Kontrollen aufforderte. Als sich die Auseinandersetzung zwischen Washington und Pyongyang im Laufe des Jahres 1994 verschärfte, signalisierte Beijing eine Änderung seiner Position und drohte Pyongyang indirekt mit UN-Sanktionen.

Es ist unter Beobachtern umstritten, inwieweit Beijing in der ersten Nuklearkrise Anfang der neunziger Jahre politischen oder wirtschaftlichen Druck auf Pyongyang ausübte. In jedem Fall betrieb China während der Krise intensive Lobbyarbeit in Pyongyang und nutzte dabei seinen Zugang zu Nordkoreas Führung. Nordkorea muss klar gewesen sein, dass China bei einer Verlängerung der Krise früher oder

später die DVRK zu einem Einlenken gezwungen hätte. Chinas Haltung einer gemäßigten Diplomatie trug auf jeden Fall zu der Verhandlungslösung bei, die der ehemalige US-Präsident Jimmy Carter 1994 in Pyongyang erzielte. Die USA, Südkorea und Japan erklärten sich bereit, Atomkraftwerke zur Energiegewinnung in der DVRK zu finanzieren und zu bauen. Pyongyang ließ im Gegenzug die Kontrolle seiner Atomanlagen zu. Für Beijing war die Lösung zufriedenstellend: China hatte sein außenpolitisches Interesse an einer stabilen Lage auf der koreanischen Halbinsel durchgesetzt, ohne die Beziehungen zu Pyongyang zu gefährden. Zugleich führte die Krise und Pyongyangs Beharren gegen Nuklearkontrollen Beijing vor Augen, wie verzweifelt Nordkoreas Führung um eine Verbesserung seiner strategischen und wirtschaftlichen Lage kämpfte. Um künftige Krisen dieser Art zu vermeiden, musste China ein Interesse daran haben, Pyongyang weiter wirtschaftlich und politisch zu unterstützen.

Beijings Vorgehen bei Interessenkonflikten mit Pyongyang zeigt das Muster der chinesischen Politik gegenüber der DVRK in der Reformperiode. Trotz der wachsenden ideologischen Differenzen nahm China weiter die Rolle der Schutzmacht und der verbündeten Großmacht ein. Bei Interessenkollisionen mit Pyongyang versuchte Beijing Konflikte erst auf stillem diplomatischen Wege zu lösen, ehe es seine wirtschaftliche und politische Dominanz gegenüber der DVRK als Druckmittel einsetzte. Deutlich wurde die Politik bei der Flucht des nordkoreanischen Parteisekretärs Hwang Jang Yop, die im Frühjahr 1997 für weltweite Aufmerksamkeit sorgte und ein Schlaglicht auf Chinas Koreapolitik warf.

Hwang Jang Yop, einer der Chefideologen und Entwickler der Juche-Doktrin, war am 12. Februar 1997 mit seinem Assistenten Kim Duk Hong überraschend in der südkoreanischen Botschaft in Beijing untergetaucht und hatte dort Asyl beantragt. Der damals 73-Jährige war der bis dahin höchstrangige Überläufer der DVRK. Während Pyongyang umgehend von einer Entführung sprach und die sofortige Auslieferung Hwangs an die DVRK verlangte, verteidigte Seoul Hwangs Vorgehen als freie Entscheidung und verlangte für den Überläufer freie Ausreise nach Südkorea. Da sich der Vorfall auf chinesischem Boden abspielte, stand Beijing mit seiner bisherigen Koreapolitik der Neutralität zwischen dem Norden und dem Süden vor einem Dilemma. Beijing konnte seinen alten Verbündeten Pyongyang nicht brüskieren und Hwang die Ausreise nach Südkorea gestatten. Mit einer solchen Entscheidung hätte Beijing einerseits öffentlich anerkannt, dass die DVRK ein unfreier Staat ist, aus dem Menschen flüchten und damit als Konsequenz die Legitimation der nordkoreanischen Regierung in Frage gestellt. Andererseits hatte Beijing auch wenig Interesse, den offensichtlich aus freien Stücken übergelaufenen Hwang zurück nach Pyongyang zu schicken. Dies hätte nicht nur den für Beijing wirtschaftlich wichtigen Beziehungen zu Seoul geschadet. Beijing hatte nach dem Militäreinsatz von 1989 mühsam sein internationales Ansehen wieder aufgebaut, eine Zwangsrepatriierung Hwangs in einen diktatorischen Staat wie Nordkorea hätte vor der Weltöffentlichkeit ein denkbar schlechtes Bild abgegeben.

Beijing versuchte zunächst, Zeit zu gewinnen und baute darauf, dass das internationale Interesse an dem Fall nach einer Weile abnehmen würde. Chinesische Poli-

zei riegelte das südkoreanische Botschaftsgelände ab, in den chinesischen Staatsmedien wurde der Zwischenfall zunächst mit keinem Wort erwähnt. Hinter den Kulissen begannen chinesische Diplomaten mit Pyongyang und Seoul in getrennte, intensive Verhandlungen zu treten. Beijing verfolgte dabei eine Kompromisslinie: Hwang sollte zunächst in ein Drittland ausreisen und von dort nach einer gewissen Zeit nach Südkorea aussiedeln. Seoul und die USA, die an dem Wissen Hwangs über die politischen Hintergründe in der DVRK natürlich großes Interesse hatten, unterstützten Beijings Vorgehen. Um Pyongyang nicht weiter zu verstimmen, sagten Washington und Seoul die jährlichen gemeinsamen Militärübungen ab. Die USA nahmen politische Gespräche mit der DVRK auf und unterstützten zusätzliche Lebensmittellieferungen des World Food Program nach Nordkorea. Der Tod des chinesischen Reformpolitikers Deng Xiaoping am 19. Februar 1997 unterbrach die Verhandlungen Beijings mit den beiden koreanischen Staaten für einige Wochen. Am 18. März verließen Hwang und sein Begleiter schließlich die südkoreanische Botschaft in Beijing Richtung Manila, wo sie nach einem einmonatigen Aufenthalt am 20. April nach Südkorea ausflogen. Formal lief Hwang damit in den Philippinen nach Südkorea über. China hatte den Fall zur Zufriedenheit Seouls und der USA gelöst, ohne seine Beziehungen zur DVRK zu gefährden.

Die Hungersnot und Versorgungskrise in Nordkorea in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre sorgte für ein weiteres Problem zwischen China und der DVRK. Auf der Suche nach Nahrungsmitteln strömten von 1994 an Tausende Nordkoreaner über die 1.300 Kilometer lange grüne Grenze in die Volksrepublik China. Die Zahl der Grenzübergänger wuchs bis 1998 so stark an, dass sich ein politisches Problem ergab. Südkoreanische und christliche Hilfsorganisationen sprachen 1998 von bis zu 300.000 nordkoreanischen Flüchtlingen, die sich zwischen 1994 und 1998 in Yanbian, dem Gebiet der koreanischen Minderheit in China, aufgehalten haben sollen. Nordkoreanische Männer kamen nach China, um sich als Landarbeiter über Wasser zu halten. Kinder aus der DVRK bettelten in chinesischen Städten. Nordkoreanische Frauen kamen über die Grenze, um Chinesen zu heiraten. Die chinesischen Behörden duldeten anfangs die Flüchtlinge, die meist rasch bei der koreanischen Minderheit in Yanbian untertauchten. Als die Zahl der Grenzübertritte jedoch zunahm, gab Chinas Regierung den Forderungen der DVRK nach, die eine Rückführung der Flüchtlinge verlangte. Obwohl Beijing mit seinem Vorgehen offensichtlich gegen bestehende Flüchtlingsabkommen (Artikel 33 des UN-Flüchtlingsabkommens von 1951) verstieß, schickte es von 1998 an Zehntausende Nordkoreaner zurück in die DVRK. Die Grenzkontrollen wurden verschärft. Sondereinheiten der chinesischen Sicherheitspolizei spürten Nordkoreaner in Yanbian auf und verhängten Bußgelder gegen Chinesen, die den Flüchtlingen Unterschlupf gewährten. Beijing bezeichnete die Nordkoreaner dabei als „illegale Grenzübertreter“ und nicht als Flüchtlinge, da dies einem Eingeständnis der Notlage und der politischen Unterdrückung in der DVRK gleichgekommen wäre. Ein Grund für das Vorgehen der chinesischen Regierung mag die Angst vor einer Massenflucht von Nordkorea in die VR China gewesen sein. Wichtiger dürfte für Beijing jedoch gewesen sein, seine Rolle als Verbündeter Pyongyangs zu unterstreichen.

Die Beispiele zeigen, dass China nach 1978 zwar im Ergebnis seine nationalstaatlichen Interessen gegenüber der DVRK durchsetzte, dabei aber die Sensibilität der DVRK und die Interessen der nordkoreanischen Führung nicht aus dem Auge verlor. Durch die jahrelangen diplomatischen und persönlichen Kontakte hatte Beijing von allen in Korea involvierten Staaten am meisten Verständnis für das politische System und die Entscheidungsprozesse innerhalb der DVRK. Ein Beispiel, wie Beijing auch 1992 seine Kontakte zur Führung der DVRK pflegte, war Kim Il Sung's Tod im Juli 1994. Kim Il Sung, in der nordkoreanischen Propaganda als „Großer Führer“ bezeichnet, hatte die DVRK zuletzt wie ein allmächtiger, gottgleicher Herrscher regiert. Zum Zeitpunkt seines Todes gab es in der DVRK mehr als 30.000 Denkmäler für ihn. Chinas Führung hatte die Bedeutung und die daraus folgende politische Unsicherheit in der DVRK erkannt und reagierte mit einer Serie von Trauerbekundungen auf höchster Ebene. Deng Xiaoping, Li Peng und Jiang Zemin schickten umgehend Telegramme, in denen sie die weitere Unterstützung der VR China für die DVRK unterstrichen. Die Trauerbekundungen waren mit Bedacht gewählt, um Beijings weiteren Einfluss in Pyongyang zu sichern. Russlands Präsident Boris Jelzin beispielsweise schickte kein persönliches Telegramm, was von der DVRK später als Affront gewertet wurde und zu einer weiteren Abkühlung der Beziehungen führte.

Von Bedeutung für die DVRK war auch, dass Beijing unmittelbar nach Kim Il Sung's Tod dessen Sohn Kim Jong Il als Nachfolger anerkannte. Chinas Führer riefen in ihren Trauertelegammen das koreanische Volk auf, sich hinter Kim Jong Il zu versammeln. Auch wenn es noch bis zum Oktober 1997 dauerte, ehe Kim Jong Il mit dem Vorsitz der PDAK eines der wichtigsten Ämter der DVRK übernahm, spielte Beijings Unterstützung jedoch eine wichtige Rolle bei der reibungslosen Machtübergabe. Chinas Regierung und diplomatischer Apparat waren auf Kim Jong Il's Übernahme bereits lange vorbereitet. Chinas Diplomaten hatten seit Anfang der achtziger Jahre regelmäßigen Kontakt zu Kim Jong Il, bei Staatsbesuchen trafen Chinas Führer immer auch mit dem jüngeren Kim zu Gesprächen zusammen. Im Juni 1983 war Kim Jong Il zudem mit offizieller Einladung auf einer 6.300 Kilometer langen Reise in der Volksrepublik unterwegs gewesen und hatte dabei auch Treffen mit Führern wie Deng Xiaoping, Zhao Ziyang und Hu Yangbao. Angesichts der zahlreichen Kontakte kann man davon ausgehen, dass China von allen Großmächten und Staaten die engste Verbindung zu Kim Jong Il und der nordkoreanischen Führung unterhält.

3.2 Militärische Beziehungen

Chinas Militärpolitik in der DVRK stand in der Ära Deng Xiaoping unter zwei Prämissen. Erstens wollte Beijing die militärische Einflussnahme anderer Großmächte in Nordkorea verhindern. Zweitens wollte es die Stabilität und den Status quo auf der koreanischen Halbinsel erhalten und so eine günstige außenpolitische Atmosphäre für die Wirtschaftsreformen im eigenen Land bewahren.

Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre war Beijings zentrales Ziel, eine strategische Allianz zwischen Moskau und Pyongyang zu verhindern. China hatte die Befürchtung, dass die Sowjetunion Nordkorea als Basis für seine Marine und Streitkräfte nutzen könnte, um so China strategisch zu bedrohen. Um diese Entwicklung aufzuhalten, vergrößerte Beijing Anfang der achtziger Jahre deutlich seine militärischen und ökonomischen Hilfsleistungen an Nordkorea und intensivierte gleichzeitig seine politischen Kontakte mit Pyongyang. Diese Bemühungen hatten mit Deng Xiaopings inoffizieller Nordkoreareise 1982 – dem bis dahin höchstrangigen Besuch eines Chinesen in Korea – seinen Höhepunkt. Eine besondere Rolle in der chinesischen Koreapolitik spielten dabei Chinas Koreaveteranen, von denen viele in den achtziger Jahren hochrangige militärische und zivile Ämter in der VR China bekleideten. Ihre Koreaerfahrungen sorgten zum einen dafür, dass Beijing sich trotz der Annäherung an Südkorea weiter um Nordkoreas Sicherheitsinteressen kümmerte. Die persönlichen Erfahrungen und Kontakte der Veteranen in Nordkoreas politischem und militärischem System gaben China zugleich einen diplomatischen Vorteil im Umgang mit Pyongyang, den die Sowjetunion und andere Großmächte nicht hatten.

Mit der Annäherung an Südkorea und der Normalisierung der Beziehungen zwischen Beijing und Moskau kam es in der koreanischen Sicherheitslage zu einer wichtigen Verschiebung. Während Moskau sich von 1990 an militärisch, wirtschaftlich und politisch aus Nordkorea zurückzog und 1995 den Beistandspakt entwertete, nahm China die Rolle als letzte militärische Schutzmacht Pyongyangs ein. Beijings Führer bekannten sich auch weiter zum Beistandsabkommen von 1961 und waren damit die einzige Großmacht, die Nordkorea im Kriegsfall militärische Unterstützung garantierte. Weil Beijing Korea als essenziell für seine eigene Sicherheit ansah, hätte China im Konfliktfall der DVRK vermutlich militärisch beigestanden. Dabei waren sich Pyongyangs Führer jedoch bewusst, dass diese Beistandsverpflichtung Chinas nur im Falle eines Verteidigungskrieges der Nordkoreaner Gültigkeit gehabt hätte.

Ob und inwieweit Beijing das Raketen- und Nuklearprogramm der DVRK unterstützte, lässt sich aufgrund des Mangels an verlässlichen Daten nicht abschließend klären. Bis in die neunziger Jahre leisteten sowohl China als auch die Sowjetunion massive technische sowie auch finanzielle Hilfe an das nordkoreanische Militär, wobei Pyongyangs Raketenprogramm vor allem auf russischer Scud-Technik aufbaute. Wie stark Beijing in den achtziger Jahren in seiner diplomatischen Offensive um die Gunst Pyongyangs auch sensibles Nuklearwissen nach Nordkorea lieferte, ist ungewiss und wissenschaftlich nicht belegbar. Unwahrscheinlich ist, dass Beijing nach dem Zerfall der SU und der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Seoul 1992 noch den Aufbau des nordkoreanischen Raketenprogramms unterstützte.

Seit den neunziger Jahren war Chinas oberstes Ziel, die Stabilität und den Status quo auf der koreanischen Halbinsel zu erhalten. Ein unruhiges oder gar krisengeschütteltes Korea hätte die Sicherheitslage in ganz Ostasien gefährdet und letztlich ein ungünstiges Klima für Chinas Wirtschaftsreformen im eigenen Land erzeugt. Beijing zielte mit seiner Militärpolitik deshalb darauf ab, sowohl auf Pyongyang als

auch auf Seoul mäßigenden Einfluss zu üben. Chinas Führung warb nach außen hin um Verständnis für Pjongyongs Politik. Im internen Umgang versuchte es jedoch, Nordkoreas Führung zu Kompromissen zu bewegen, und übte, wenn es um die eigenen Sicherheitsinteressen ging, auch Druck aus. Mit dem Beginn militärischer Kontakte zwischen China und Südkorea 1995 erhöhte Beijing seinen strategischen Einfluss auf beiden Seiten der koreanischen Halbinsel. China verfügte als einzige Großmacht über funktionierende militärische Kontakte sowohl in Seoul als auch in Pjongyang. Beijing war damit in der Lage, bei künftigen Krisen frühzeitig diplomatisch zu reagieren und so seine Politik der Stabilität und des Status quo durchzusetzen.

3.3 Wirtschaftliche Beziehungen

Die Bewertung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen China und Nordkorea wird durch den Mangel an verlässlichen Handelsstatistiken erschwert. Die von Beijing veröffentlichten Zahlen umfassen nur einen Teil der gemeinsamen Handelskontakte. Die zum Teil erheblichen geheimen Hilfslieferungen von Getreide und Energie, mit denen Beijing in den achtziger und neunziger Jahren den Nachbarn DVRK stützte, wurden in den chinesischen Statistiken nicht aufgeführt. Pjongyang verzichtete seit den sechziger Jahren gänzlich auf die Veröffentlichung von Handelszahlen. Dennoch lassen sich in Bezug auf die Wirtschaftskontakte zwischen China und Nordkorea nach 1978 Tendenzen aufzeigen. Die politisch bedeutendste Verschiebung war die zunehmende ökonomische Abhängigkeit der DVRK von China. Zwar stieg der gemeinsame Handel zwischen Beijing und Pjongyang nach 1978 deutlich an, allerdings profitierte von dieser Zunahme fast nur China. Trotz des Wirtschaftsbooms in der Volksrepublik konnte Nordkorea seine Exporte nach China kaum ausbauen. Pjongyongs Abhängigkeit von China nahm auch durch die geopolitischen Veränderungen zu. Nordkoreas wenige Handelskontakte innerhalb des Ostblocks fielen mit dem Zerfall der Sowjetunion weg. Mit mehr als einem Drittel aller offiziellen Einfuhren nahm China eine herausragende Stellung in der Versorgung der DVRK mit Konsumgütern ein. Ab Anfang der neunziger Jahre war Nordkorea von Getreide- und Energieimporten aus China praktisch abhängig. Ein Teil dieser für Nordkorea überlebenswichtigen Warenimporte erfolgte als Grenzhandel zwischen der koreanischen Minderheit in Chinas Nordprovinzen und der DVRK.

Beijing deckte seit Anfang der neunziger Jahre durch massive Exporte mindestens die Hälfte der nordkoreanischen Getreide- und Energieeinfuhren. Ein Großteil dieser Lieferungen wurde von beiden Seiten nie publik gemacht und tauchte auch nicht in den Handelsstatistiken auf. Während Beijing den Handel mit Pjongyang bis 1991 zu Freundschaftspreisen und im Warenaustausch absolvierte, drängte China in den folgenden Jahren darauf, den Handel auf international übliche Bedingungen und harte Währung umzustellen. Mit Blick auf den wachsenden Eigenbedarf in China drosselte Beijing 1994 die Getreideexporte ins Ausland. Mit dieser Politik, die faktisch Nordkoreas Versorgung mit Getreide und Energie aussetzte, spielte China bei der Auslösung der Hungerkrise in Nordkorea eine entscheidende Rolle. Beijings

Führer wussten, dass sie mit ihrer harten Haltung gegenüber Pyongyang eine Hungerkrise auslösen könnten. Dass China die Lieferungen dennoch radikal drosselte, deutet darauf hin, dass Beijing den politischen Druck auf Pyongyang – unter anderem in der Frage möglicher Beziehungen zu Taiwan – erhöhen wollte. Erst als in Nordkorea akuter Notstand ausgebrochen war, hungernde Nordkoreaner heimlich über die Grenze nach China flüchteten und die Stabilität des Systems gefährdet war, nahm China die Lieferungen 1996 wieder auf. Südkoreanischen und japanischen Informationen zufolge unterzeichnete Beijing im gleichen Jahr ein Geheimabkommen, das chinesische Getreide- und Energielieferungen auf fünf Jahre und damit die Stabilität Nordkoreas garantierte.

Umgekehrt spielte Nordkorea wirtschaftlich für Beijing nur noch eine untergeordnete Rolle. Schon vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Seoul übertraf Chinas Handel mit Südkorea den Warenaustausch mit Nordkorea um ein Vielfaches. Während Seoul nach 1992 zu einer der wichtigsten Handelsnationen und Investoren für die Volksrepublik China aufstieg, verharrten die wirtschaftlichen Beziehungen zu Pyongyang auf einem niedrigen Niveau. Wenn man davon ausgeht, dass Chinas Außenpolitik nach 1978 maßgeblich von Wirtschaftsinteressen bestimmt war, erfolgte aus dieser Entwicklung auch eine Verschiebung der Prämissen der chinesischen Koreapolitik. Seoul war als Wirtschaftspartner von einer solch großen Bedeutung für China, dass Beijing die Interessen des Südens bei innerkoreanischen Konflikten nicht mehr übergehen konnte. Südkoreanische Firmen tätigten Milliardeninvestitionen in China und bildeten den viertgrößten Handelspartner der VR China.

Waren Chinas Wirtschaftsreformen ein Vorbild für Nordkoreas Führung? Nordkorea pochte im Umgang mit China traditionell auf seinen eigenen politischen Kurs. Deng Xiaopings Wirtschaftsreformen betrachtete der Juche-Erfinder Kim Il Sung zunächst mit Zurückhaltung. Als Mitte der achtziger Jahre die ökonomischen Erfolge in China immer deutlicher wurden, studierte Pyongyang die chinesische Reformpolitik: Kim Il Sung und Kim Jong Il reisten zu mehreren Untersuchungsreisen durch die chinesischen Sonderwirtschaftszonen und ließen sich von Beijing das Reformmodell erklären. 1984 erließ Pyongyang erstmals ein Joint-Venture-Gesetz, das ausländische Investitionen westlicher Staaten erlaubte. Der Gesetzestext war nach chinesischem Vorbild entworfen. 1991 gründete die DVRK in Rajin-Sonbong ebenfalls nach chinesischem Modell eine Sonderwirtschaftszone für ausländische Firmen.

Die damals viel versprechenden Ansätze scheiterten jedoch. Weder das Joint-Venture-Gesetz noch die Sonderwirtschaftszone konnten nennenswerte ausländische Investitionen nach Nordkorea ziehen. Der Hauptgrund für das Scheitern war im Rückblick der mangelnde politische Wille der Führung, Reformen in Nordkorea zuzulassen. Während Deng Xiaoping Ende der siebziger Jahre sein ganzes politisches Gewicht hinter die Reformen stellte, fehlte bei Pyongyangs obersten Führern ein solches Engagement. Weder Kim Il Sung noch Kim Jong Il unterstützten jemals öffentlich marktwirtschaftliche Reformen in der DVRK. Zwar wurden unter ihrer Aufsicht Experimente in Rajin-Sonbong und mit dem Joint-Venture-Gesetz gedul-

det, allerdings blieben diese Versuche halbherzig und ohne die volle Unterstützung der Machtelite. Trotz der gravierenden Probleme in Industrie und Wirtschaft und trotz der Hungersnöte im Volk setzte sich in der DVRK bis 1997 keine politische Mehrheit für weitergehende Reformen durch (vgl. Eberstadt 1999; Noland 2001).

Beijing hielt sich dabei weitgehend aus Pjongyongs Wirtschaftspolitik heraus. Zwar betonten Chinas Führer regelmäßig bei Treffen mit Nordkoreanern die wirtschaftlichen Erfolge der VR China durch die Reformen. Doch direkten politischen oder ökonomischen Druck übte Beijing vermutlich nicht aus, obwohl es durch seine Stellung dazu in der Lage gewesen wäre. China verlagerte seine Handelskontakte mehr und mehr nach Südkorea. Allerdings achtete Beijing in seiner Wirtschaftspolitik darauf, sein politisches Interesse nach Stabilität auf der koreanischen Halbinsel nicht zu gefährden. Durch öffentliche und geheime Hilfslieferungen unterstützte Beijing Nordkorea nach Ausbruch der Hungersnot so weit, dass der Kollaps der Regierung in Pjongyang und eine Massenauswanderung von Nordkoreanern nach China verhindert wurde.

4 Ergebnis: Korea als Beispiel einer neuen Interessenpolitik Chinas

In den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der VR China und der DVRK in der Ära Deng Xiaoping lassen sich folgende Entwicklungen zusammenfassen. Zum einen gab es eine deutliche Machtverschiebung zu Gunsten Beijings: Nach dem teilweisen Rückzug Moskaus und Beijings Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Seoul entwickelte China einen dominierenden politischen, wirtschaftlichen und militärischen Einfluss auf die DVRK. Beijing wandelte das ehemals auf gemeinsamer Ideologie begründete Freundschaftsbündnis mit Pjongyang in interessenbezogene, nationalstaatliche Beziehungen. Die einst von der Persönlichkeit der Führer Mao Zedong und Kim Il Sung geprägten Beziehungen wichen einem von Berufsdiplomaten geführten und von Interessen bestimmten Verhältnis.

Chinas garantiert zumindest formal bis heute Nordkoreas Sicherheit mit einem militärischen Beistandspakt und besitzt unter den Großmächten sowohl den besten Zugang als auch den größten Einfluss bei der politischen Führung der DVRK. (Moskau kündigte seinen Beistandspakt mit der DVRK 1995 einseitig auf). Beijings besonderes Verhältnis zu der Führung in Pjongyang wurde auch in den vergangenen Jahren deutlich. 2000 und 2001 reiste Kim Jong Il auf seinen ersten beiden offiziellen Auslandsreisen als Führer der DVRK zu politischen Gesprächen nach China. Nach dem ersten Zusammentreffen mit Chinas Staats- und Parteichef Jiang Zemin im Mai 2000 gab Kim die Zustimmung zum ersten Gipfeltreffen der koreanischen Führer, das im Juni 2000 in Pjongyang stattfand. Im September 2001 reiste mit Jiang erstmals seit vielen Jahren wieder ein chinesischer Staatschef zum Staatsbesuch in die DVRK. Dabei forderte Jiang Nordkoreas Führung ungewöhnlich direkt dazu auf, die Beziehungen zu Seoul zu verbessern. Offenbar als Gegenleistung für

Jiangs Besuch hatte Pyongyang bereits vor dem Besuch die Wiederaufnahme der Vermittlungsgespräche mit dem Süden bekannt gegeben.

Auch bei der künftigen Entwicklung auf der koreanischen Halbinsel werden Chinas Interessen eine zentrale Rolle spielen. Für Beijing ist das oberste Ziel seiner Koreapolitik dabei die Sicherung der Stabilität auf der Halbinsel. Jede Art von Konflikt oder politische Unruhe zwischen den beiden koreanischen Staaten würde nach Chinas Einschätzung die eigene Wirtschaftsentwicklung stören. Zumindest mittelfristig wird Beijing Nordkorea deshalb weiter politisch und wirtschaftlich unterstützen. Ein plötzlicher Zusammenbruch des Regimes in Pyongyang, möglicherweise verbunden mit einer Massenflucht von Nordkoreanern nach Nordchina, würde nicht nur zu politischer Instabilität in der Region führen. Zumindest kurzfristig würde auch der für China wichtige Handel mit Südkorea dadurch in Gefahr geraten. Nicht aus ideologischen sondern aus interessenpolitischen Gründen spielt Beijing seine Rolle als Nordkoreas Schutzmacht weiter.

Allerdings wird Nordkorea von Chinas Führung mehr und mehr als ein langfristiges politisches Problem und als potenzieller außenpolitischer Gefahrenherd gesehen. Ohne eine Reform der Planwirtschaft und damit auch eine gesellschaftliche Öffnung werde die DVRK weiter politisch instabil und damit ein Konfliktpotenzial in Ostasien sein, erklären chinesische Politikwissenschaftler und Regierungsmitarbeiter in privaten Gesprächen. Beijing unterstütze deshalb in den vergangenen Jahren die von Seoul gestartete Entspannungspolitik gegenüber dem Norden, mit dem langfristigen Ziel einer vorsichtigen politischen und wirtschaftlichen Annäherungen zwischen den beiden koreanischen Staaten. Wie weit jedoch Chinas Unterstützung im Hinblick auf eine mögliche Wiedervereinigung Koreas gehen sollte, scheint auch bei Beijings Führung umstritten zu sein (vgl. Shambaugh 2003: 55; You 2004: 2). Eine Annäherung und mögliche Wiedervereinigung der beiden koreanischen Staaten hätte für China Vorteile: Ein geeinigtes, marktwirtschaftliches Korea könnte für China langfristige ökonomische Vorteile bedeuten und das Grenzgebiet zu Korea im Nordosten wirtschaftlich entwickeln. Hingegen bestünde bei einer Wiedervereinigung die Gefahr, dass China seinen bisher starken Einfluss auf Korea verliert. China mag darauf spekulieren, dass ein wiedervereinigtes und erstarkendes Korea politisch eher an der Seite der VR China als Gegenpol zu Japan seinen Platz in Ostasien suchen würde. In jedem Fall wäre für Beijing Bedingung, dass US-amerikanische Truppen aus Korea abziehen.

Chinas strategische Ziele in Bezug auf die koreanische Halbinsel bestimmen auch Beijings Vorgehen in dem Nuklearstreit. Als Initiator und Ausrichter der Sechs-Nationen-Gespräche übernahm Beijing erstmals in einem Konflikt außerhalb seiner Grenzen diplomatische Verantwortung als Großmacht und unterstrich damit gleichzeitig Chinas besonderen Einfluss auf der koreanischen Halbinsel. Politischer Druck aus Washington verbunden mit der Chance, die Beziehungen zu den USA zu verbessern, mag mit ein Grund dafür gewesen sein, dass Beijing die Vermittlerrolle übernahm. Wichtiger dürfte für Beijing jedoch sein, dass es durch sein diplomatisches Engagement möglicherweise eine Eskalation des Nuklearstreits und damit der politischen Lage in Ostasien verhindern kann. China lehnt ebenso wie die USA und

alle anderen Nachbarstaaten eine atomare Bewaffnung Nordkoreas strikt ab. Beijing hat dies in den Vergangenheit auch immer wieder öffentlich erklärt. Mindestens ebenso wichtig ist für Chinas Regierung jedoch, die Stabilität der DVRK zu sichern. Wie bei früheren Interessenkonflikten verzichtete Beijing bisher darauf, seine politischen und wirtschaftlichen Druckmittel gegenüber Pyongyang voll auszuspielen. China schickt weiter Erdöl und Getreide nach Nordkorea. Beijings Ziel ist es, durch die Sechs-Nationen-Gespräche ein neues Rahmenabkommen der beteiligten Staaten zu vermitteln, dass nicht nur Pyongyongs Atomprogramm beseitigt, sondern mittelfristig Nordkoreas Beziehungen zu den USA verbessert und das Regime aus der Isolation herausführt.

Literaturverzeichnis

- Bermudez, Joseph S. Jr. (2001), *Shield of the Great Leader. The Armed Forces of North Korea*, St. Leonard's: Allen & Unwin
- Chung, Chin O. (1978), *Pyongyang between Moscow and Peking. North Korea's Involvement in the Sino-Soviet Dispute 1958-1975*, Alabama: The University of Alabama Press
- Eberstadt, Nicholas (1999), *The End of North Korea*, Washington: AEI Press
- Goncharov, Sergei N., John W. Lewis und Xue, Litai (1993), *Uncertain Partners: Stalin, Mao and the Korean War*, Stanford: Stanford University Press
- Kim, Ilpyong J. (1994), „North Korea's Relations with China“, in: Dou Joong Kim (Hrsg.), *Foreign Relations of North Korea during Kim Il Sung's Last Days*, Seoul: Sejong Institute, S.247-268
- Lee, Chae Jin (1996), *China and North Korea. Dynamic Relations*, Stanford: Hoover Press
- Li, Xiaobing, Alan R. Millett und Yu Bin (2001), *Mao's Generals Remember Korea*, Kansas: University Press of Kansas
- Liu, Jinzhi und Yang Huaisheng (Hrsg.) (1994), *Zhongguo dui chaoxian he hanguo zhengcewenjian huibian* [Dokumentensammlung der chinesischen Nord- und Südkoreapolitik], Bände I-V (1949-1994), Peking: Chinas Verlag der Sozialwissenschaften
- Maass, Harald (2002), *Chinas Beziehungen zu Nordkorea in der Ära Deng Xiaoping (1978-1997) – Von sozialistischer Bündnispolitik zu nationalstaatlicher Interessenpolitik*, Berlin: Dissertation am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaften der FU Berlin
- Noland, Marcus (2001), *Between Collapse and Revival: A Reinterpretation of the North Korean Economy*, Washington: Institute of International Economics
- Oh, Kongdan und Ralph C. Hassig (2000), *North Korea Through The Looking Glass*, Washington: Brookings Institution Press
- Reischauer, Edwin O. und John K. Fairbank (1958), *East Asia. The Great Tradition*, Boston: Houghton Mifflin
- Shambaugh, David (2003), „China and the Korean Peninsula: Playing for the Long Term“, in: *The Washington Quarterly* 26, 2, S.43-56

- Weathersby, Kathryn (1993), „Soviet Arms in Korea and the Origins of the Korean War, 1945-1950“, in: *New Evidence from Russian Archives*, Washington: Woodrow Wilson International Center for Scholars
- You, Ji (2004), „Understanding China’s North Korea Policy“, in: *China Brief IV*, 5, Washington: Jamestown Foundation, S.1-4

Patrick Köllner, Hrsg.

KOREA 2004

POLITIK
WIRTSCHAFT
GESELLSCHAFT

mit
Beiträgen
von

Joachim Bertele
Heike Hermanns
Phillan Joung
Thomas Kern
Pia Kleis
Patrick Köllner
Heinrich Kreft
Harald Maass
Mascha Peters
Manfred Pohl
Bernhard Seliger
Tobias Stern



INSTITUT FÜR ASIENKUNDE
HAMBURG

ISSN 1432-0142
ISBN 3-88910-308-1

Copyright Institut für Asienkunde
Hamburg 2004

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje M.A.
Redaktionsassistentz: Siegrid Woelk
Gesamtherstellung: einfach-digital print edp GmbH, Hamburg

<p>Korea 2004. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft / hrsg. von Patrick Köllner. – Hamburg : IFA, 2004. – 307 S. ISSN 1432-0142 ISBN 3-88910-308-1</p>
--



VERBUND STIFTUNG
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien.

Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Nähere Informationen zu den Publikationen sowie eine Online-Bestellmöglichkeit bietet die Homepage: www.duei.de/ifa.

Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die kostenfrei recherchierbare Literaturdatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde (www.duei.de/dok) eingegeben.

Anfragen zur Asienliteratur richten Sie bitte an die Übersee-Dokumentation (Tel.: 040/42825-598 – Fax: 040/42825-512 – E-Mail: dok@duei.de).